

Kennt den Eurovision Song Contest so gut wie nur wenige: Sandra Studer (55).

«DIE ESC-PARTY WIRD SO ODER SO SUPER»

68. Ausgabe des ESC, die Schweiz könnte ganz vorne landen. Oder, Sandra Studer?

Interview: Miriam Zollinger

Malmö Arena, 11. Mai: 15 000 Zuschauerinnen und Zuschauer warten, bis Isaak für Deutschland mit «Always On The Run» das Finale des Eurovision Song Contest eröffnet. Weltweit schauen über 150 Millionen Musikfans zu. Der ESC ist der grösste Gesangswettbewerb der Welt.

Bei der 68. Ausgabe kann sich die Schweiz nach 1956 (Lys Assia) und 1988 (Céline Dion) erneut Chancen auf den Sieg ausrechnen: Nemo und «Code» stehen bei den Wettbüros ganz hoch im Kurs.

Am Bildschirm fiebert auch Sandra Studer (55) mit. Sie weiss, wie es sich anfühlt, vor so einem gigantischen Publikum anzutreten: 1991 nahm sie mit «Canzone per te» in Rom am Concours Eurovision de la Chanson teil, wie der Wettbewerb damals noch hiess.

TELE Sagenhaft, dass dieser TV-Dino nach wie vor zieht!

Sandra Studer Es gab ja Zeiten, in denen man das Gefühl hatte, er schlafe ein, aber das Viech ist nach der Flaute der Nullerjahre wieder erwacht. Es ist grösser denn je, hat eine Riesenfangemeinde, wirft Wellen – und ist halt in Gottes Namen auch immer wieder politisch. **Dazu später. Wirft er mehrheitlich Wellen zum Guten?**

Ich finde schon. Der Concours ist 1956 in der Nachkriegszeit als Friedensprojekt im Zuge der Völkerverständigung entstanden. Insbesondere vor Ort spürt man diese positive Energie noch immer. Und ich finde es schön, dass man sich auf

einer Plattform begegnet, die weitgehend frei von Vorurteilen ist.

Das diesjährige Motto lautet «United by Music». Zu Recht?

Vereinen kann in solchen Dimensionen sonst eigentlich nur der Sport. Dass die Musik das an diesem Abend ebenfalls schafft, sollte man unbedingt feiern. Der ESC setzt gerade in diesen schwierigen Zeichen ein wichtiges Zeichen. Auch wenn es nur ein symbolisches ist.

Trotz Nebengeräuschen – im übertragenen Sinn natürlich.

Ja klar, die gibt es, zum Teil schwierige, aber das gehört zum ESC, ist nichts Neues. Mit Social Media hat das allerdings eine neue Dimension bekommen. Und da ist offenbar auch viel Hass im Umlauf. Dann wird das Ding eben zum Viech.

Wie hat sich das Spektakel an sich verändert?

Früher war es einfach viel mehr der Abend an sich, heute ist das schon Monate vorher ein Riesending. Für alle, die da auftreten, ist dieser Vorlauf wohl Höhenflug und Belastung zugleich. Das habe ich 1991 in Rom so noch nicht gekannt.

Als Sie als Sandra Simó antraten, war einiges anders ...

(Lacht.) Natürlich, das war alles viel kleiner. Ein Theaterli in Cinecittà mit Orchester und entsprechend wenig Publikum, das applaudiert hat – eine ganz andere Welt.

«1991 in Rom war alles noch viel kleiner. Ein Theaterli in Cinecittà mit Orchester.»

Der Charme des Concours von einst ging aber verloren.

Ein bisschen ja. Früher legte man grossen Wert auf Vielfalt und Buntheit und dass die Lieder das Typische eines Landes widerspiegeln. Heute merkst du kaum mehr, woher

ein Song kommt. Die Globalisierung hat auch beim ESC Einzug gehalten. Und heute liegt der Fokus auf der grossen Show mit Effekten und der neuesten Fernstechnologie.

Wieso diese Veränderung?

Ein starker Einfluss war damals meiner Meinung nach der Sender MTV: Er zeigte, was internationale Musik sein soll, legte Standards fest. ESC-Songs begannen, ähnlich zu klingen, die Sprachbarriere fiel, die meisten sangen auf Englisch.

Nur wenige Nationen halten an ihrer Sprache fest, 2024 etwa Portugal und Estland.

Ja, bei der ESC-Ostererweiterung hatten jene Länder noch am meisten folkloristische Elemente in ihren Liedern, haben sich aber immer mehr verwestlicht. Ich finde es nach wie vor toll, wenn ein Song modern und trotzdem mit einem Touch eigener Kultur daherkommt.

Gewisse Sprachen eignen sich halt weniger für eine internationale Plattform.

Naja, als die Isländer noch isländisch singen mussten, hatten es die Ärmsten schwer, zu gewinnen (lacht). So gesehen war das für viele eine Befreiung. Jeder Schritt, den der ESC in Richtung Zeitgeist machte, hat kleine Opfer gefordert. Umgekehrt sind so die Chancen gewachsen, mit seinem Lied auch international Erfolg zu haben.

Die Welt wird globalisierter ...

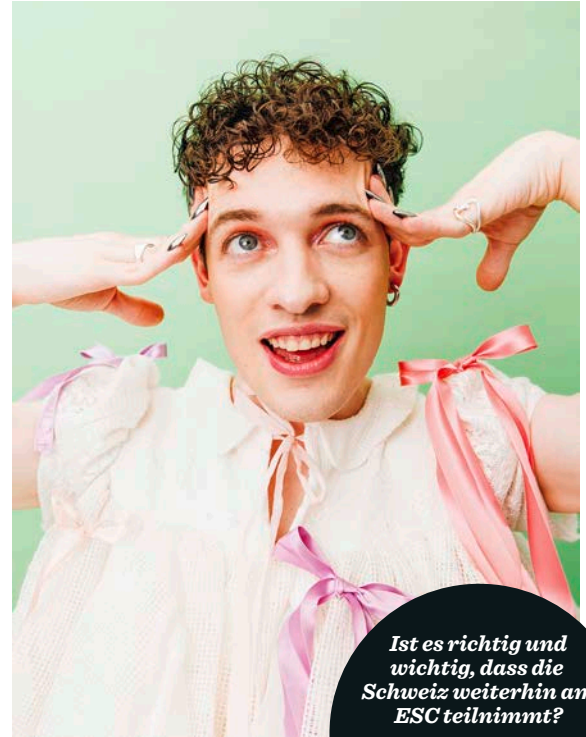
... und damit auch die Musik und der ESC. Da kann man einerseits etwas wehmütig werden, aber es ist doch eine grosse Qualität des Wettbewerbs, dass er mit der Zeit und nicht komplett am heutigen Hör- und Sehverhalten vorbei geht.

Und am Markt. Der ESC ist eine Marketingmaschinerie.

Und Management-Maschinerie. Wenn du so unvorbereitet dorthin gehst wie ich damals, wirst du heute ein Rohrkrepiierer (lacht). Dann



ESC 1991 in Rom: Sandra Simó holt mit «Canzone per te» Rang 5 für die Schweiz.



Ist es richtig und wichtig, dass die Schweiz weiterhin am ESC teilnimmt?

Dieses Jahr vertritt Nemo (24) die Schweiz mit «Code».

Schreiben Sie uns an:
TELE, Leserbrief, Postfach, 8021 Zürich
leserbriefe@tele.ch

passiert nachher gar nichts. Damit du diese Dynamik nutzen kannst, muss vorher schon sehr viel aufgelegt sein.

Der ESC ist auch politisch: 2021 wurde Weissrussland ausgeschlossen, 2023 Russland. Jetzt ist die Teilnahme von Israel umstritten.

Am schmerzlosesten wäre vielleicht gewesen, wenn sich Israel selbst aus dem Rennen genommen hätte, um den Wettbewerb nicht unter Druck zu setzen. Aber das alles ist so komplex und schwierig... Wenn nur schon Sie und ich uns schwer tun bei diesen Überlegungen, kann man erahnen, wie viele Gedanken sich eine European Broadcast Union dazu gemacht hat. Ich traue ihr zu, dass sie sich das sehr genau überlegt hat. Und wenn sie findet, Israel ist zugelassen, dann ist das so.

Ihre Meinung zum Schweizer Beitrag «Code» von Nemo?

Als ich den Song hörte, war für mich klar: Wenn es gelingt, ihn auch live so zu singen, dann macht Nemo alle platt. Der Song ist völlig anders als alles, was wir in den letzten Jahren geschickt haben.

Sicher kein Mainstream.

Nein, er ist originell, sperrig im positiven Sinn und darum schon rein künstlerisch interessanter als ein

stromlinienförmiger Dancesong oder eine Ballade. Ein wilder, grossartiger Ritt durch einige Genres. Und ich traue Nemo zu hundert Prozent eine perfekte Performance zu.

Nemo wird von den Wettbüros als Favorit gehandelt.

Ich habe das früher nie beachtet, weil ich es schade fand, als Zuschauerin schon vorbelastet in den Wettbewerb zu gehen. Aber eine meiner Töchter ist totaler ESC-Fan und informiert mich über alles. Ich bin Nemo also schon dankbar für das Gefühl, dass wir jetzt einfach mal so eindeutig in der Favoritenrolle sind. Das ist aufregend!

Die Zeiten, in denen wir kaum Punkte erhalten haben, sind passé. Sicher ein Grund: Seit 2019 setzt SRF bei der Auswahl auf Marktforschung.

Ich habe die Jahre miterlebt, als wir mit hängenden Köpfen heimgingen und so traurig waren für unsere Sängerinnen und Sänger, die wieder abgewatscht wurden. Das hat mir schon wehgetan. Heute muss man viel strategischer an das Ganze herangehen. Ja, ich finde, SRF macht das sehr gut. Und die Überraschung, dass die Schweiz jetzt einen solchen Song bringt, ist gross, das sehe ich in den «Reactions» auf die Videos, die mir meine Tochter zeigt.

Stichwort Länderallianzen.

Es hiess lange, niemand hat uns gern, keiner gibt uns zwölf Punkte. In der alten Welt stimmte das wohl

schon ein wenig. Doch ich bin überzeugt, wenn du heute einen wirklich guten Song hast, wirst du beachtet – egal, aus welchem Land du kommst. Das ist wohl auch eine Folge der Globalisierung: Wir hören alle mit den gleichen Ohren hin, obwohl Zypern Griechenland immer zwölf Punkte geben wird. Und umgekehrt (*lacht*).

Sollten wir gewinnen, wäre es Ihr grosser Traum, den ESC 2025 zu moderieren, stimmt?

Sollte ich in Frage kommen, würde ich mich natürlich freuen. Ich mache mir jetzt aber keine Gedanken dazu, bin einfach voll beim 11. Mai – denn ich gehe davon aus, dass die Schweiz im Halbfinale weiterkommt. So oder so werden wir eine super ESC-Party haben, was auch immer passiert. Dass diese Message bei Nemo ankommt, scheint mir ganz wichtig. **T**

EUROVISION SONG CONTEST

Erstes Halbfinale aus Malmö
Dienstag, 7. Mai, 21.00 Uhr, SRF 2

Zweites Halbfinale (mit der Schweiz)
Donnerstag, 9. Mai, 20.05 Uhr, SRF 2

Countdown plus Finale
Samstag, 11. Mai, 20.15 Uhr, SRF 1